



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Weihe ständiger Diakone

28.06.1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.8.23

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2316)

Weihe ständiger Diakone, Absam-Eichat, 28.6.1992, 17,00 Uhr

Liebe Weihekandidaten, liebe Frauen und Angehörige

Eine Diakonatsweihe von bewährten Männern, die verheiratet sind, ist in der Kirche für viele doch etwas besonderes, trotzdem dieses Amt eine uralte Tradition hat. Aber es ist doch ein bemerkenswerter Schritt in der Kirche getan worden, wie man diesen Stand geschaffen hat: Ein verheirateter Mann, der in einer sakramentalen Weihe sich in den Dienst der Kirche bindet.....

Für mich liegt - trotz aller Schwierigkeiten, die natürlich wie bei jeder Neuerung und jedem Ungewohnten auftreten, doch in diesem Weg der Kirche, den die Weihe verheirateter Diakone markiert, so etwas wie ein Hauch von Zukunft und Jugendlichkeit.

Da ist einmal die Tatsache, daß die Kirche zurückgreift auf das, was am Anfang war. Daß sie die Schrift zur Hand nimmt, und sich fragt: Was hat der Herr damals gewollt, was will er heute von uns. Wenn wir bei der Orientierung, die wir immer wieder brauchen, immer danach fragen würden: Was ist der Wille Gottes, wie er uns in der Offenbarung entgegentritt, und wie ist die Situation, in der wir uns heute befinden, und wenn wir dann zum Heiligen Geist beten, und mit dem Blick auf das Wort Gottes und auf die Notwendigkeiten des Gottesreiches handeln - dann könnte es nie schief gehn. Und manchmal, nicht immer, wird es dann eben sein, wie es hier bei der Einführung des ständigen Diakonates verheirateter Männer war, daß in der Kirche etwas kommt, was eben ein paar Jahrhunderte nicht gewesen ist, weil sich gewisse menschliche Traditionen entwickeln, aber die darf man nie höher halten als den göttlichen Auftrag. Und der heißt: Ich, der Herr, will das Heil der Menschen.

Und das Zweite: Da kommen also Männer aus allen möglichen Berufen, (wenn ich mir die Liste dieser Kandidaten und aller unserer Diakone anschau). Sie kommen vom Sägewerk und aus der Arztordinantion, aus Redaktionsstube und oder einer Verlagsanstalt, aus dem Finanzamt oder einem Geschäft, aus der Pension oder dem aktiven Beruf, aus der Sparkasse oder aus der Schule.... Und so spiegelt dieser geweihte Stand der Diakone das ganze Leben wieder. Er verstärkt die Naht zwischen den Laien und den Geweihten, und das scheint mir wichtig, denn zeitweise hat sich da manchmal auch eine Kluft aufgetan. Die Kirche der Zukunft aber die schon begonnen hat, ist eben die Kirche aller, die Kirche der vielen, vielen Dienste und Verantwortungen, die Kirche von Menschen, die mitten im Leben stehn. Heute vormittag habe ich mit einem Ministrantenchef und PGR-Mitglied gesprochen, der Chef-pilot in einer Fluglinie ist. Die Vernetzung von Leben und Glaube, das ist die Kirche von Morgen, und deswegen ist eine solche Diakonatsweihe für mich ein Stück Kirchenfrühling.

Und das Dritte: Diese Männer kommen aus der Erfahrung der Zweisamkeit des Lebens, der Ehe, der Familie. Und hier sind eben diese Ehefrauen dabei, und ohne ihre Zustimmung und Bejahung ist dieser Einsatz des Mannes gar nicht möglich. Und auch das ist etwas Neues. Da haben mir Priester gesagt, in deren Dekanatskonferenzen nun auch ständige Diakone sitzen: Weißt du, seitdem die da sind - wenn die Rede auf Eheprobleme oder Familienprobleme kommt, dann können die doch ein wenig anders reden als wir. Das ist keine Abwertung des Zölibates. Aber alle menschliche Ordnung hat eben auch ihre Grenzen. Und auch das glaube ich, daß es für die Kirche ein Gewinn ist.

Und als viertes Zeichen der Offenheit bringt dieser Stand mit sich, daß die Tätigkeit und der Einsatz sehr verschieden sein kann, wie übrigens in den ersten Jahrhunderten der Kirche: Im Gottesdienst und bei der Predigt, in der Leitung von Wortgottesdiensten, im Religionsunterricht, in den sozialen Diensten, in der Betreuung von Alkoholikern und in der kirchlichen Güterverwaltung, in der Kranken-seelsorge und im Pressewesen... Und gerade diese Offenheit ist auch etwas, was die Kirche von morgen braucht: Es kommen Aufgaben aus sie zu, von denen wir jetzt noch nicht einmal etwas ahnen. Aber die Kirche muß lebendig bleiben.

So ist also der ständige Diakon für mich ein Zeichen einer Kirche von Morgen, die im Aufbruch zu neuen Ufern ist, und nicht nur unbeweglich auf dem Hergebrachten beharrt, trotzdem das gar nicht so sein müßte, weil Christus viel weiter war.

Das ist das Diakonat von außen.

In dem Evangelium, das wir gehört haben, wird aber die Innenseite aufgedeckt. Der Morgen am See Genesareth bringt die Frage, die der Herr vor aller Sendung stellt, die Frage von der alles andere abhängt, die Frage, deren Beantwortung sagt, woraus der Diakon leben muß, warum er sich dazu entschließt, weshalb er das auf sich nimmt, warum er sich bindet, weshalb er die lange Vorbereitung und das nicht unbedeutliche Studium auf sich genommen hat, und warum er sich jetzt die Hände auflegen läßt:

Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?

Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.

Im Letzten ist der christliche Glaube und der Einsatz für Gottesreich sehr einfach. So einfach, daß es der schlichteste Mensch genau so begreift wie der größte Kirchenlehrer. Alles, aber auch schon alles entscheidet sich an diesem Christus, der mit dieser Frage an uns herantritt. Heute an die Diakone, gestern an die Priester die ich geweiht habe, an die Eheleute und an die Nicht-Verheirateten, an die Jungen und Alten, an die Pfarrgemeinderäte und an den Bischof: Liebst du mich?

So hoffe ich, liebe Diakone, daß euch der Dienst in diesem Stand Freude bereitet, und daß ihr mit euren Lieben dazu beiträgt, der Kirche einen Weg in die Zukunft zu bahnen. Und der Herr wird mit euch sein.